



Zur Beachtung!

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.

Beitrag: **Wetten auf Nahrung - Der Druck der Spekulanten auf die Lebensmittelpreise**

Bericht: Jochen Leufgens, Kim Otto, Lutz Polanz, Birgit Virnich

Datum: 12.06.2008

Sonia Mikich: "Willkommen, wir haben ein MONITOR-Spezial für Sie zu einem wichtigen, leider nicht so leichten Thema, zur weltweiten Lebensmittelkrise. Unsere Geschäfte mit dem Hunger anderer. Wir werden nicht Jammern, sondern einfach erzählen. Und fangen wir an:

Die Preise auf den Lebensmittelmärkten explodieren. Allein Mais ist in den letzten vier Monaten um 70 Prozent teurer geworden. Im ersten Film lernen wir, wie der Finanzmarkt Fond und Maisbrei miteinander verbindet."

Chicago, Warenterminbörse. Das Thema beherrscht die Nachrichten. Die Preise für Agrarrohstoffe steigen und steigen.

Broker (Übersetzung MONITOR): "Wir sehen einen riesigen Zustrom von Geld auf den Rohstoffmarkt. Zweifellos, die Hedge-Fonds können den Markt überall hinsteuern."

Auch hier wie jeden Morgen: Schlagzeilen zur Lebensmittel-Krise. Selina Ingado bereitet Maisbrei - Uji - zum Frühstück. Doch so richtig sämig macht sie das Uji schon lange nicht mehr. Das Maismehl ist teuer. Also streckt sie den Brei mit Wasser.

Selina Ingado, Hausfrau (Übersetzung MONITOR): "Das ist ein ständiger Überlebenskampf, sagt sie. Alles ist teuer geworden, Tee, Milch, aber vor allem Mais. Ich weiß gar nicht, wo ich das Geld für drei Mahlzeiten am Tag hernehmen soll."

So wässrig hätte die Familie das Nationalgericht Uji früher nie gegessen. Denn zu den Ärmsten der Armen gehören sie nicht. Ihr Mann, Edwin Obima, hat einen Arbeitsplatz als Wächter. Sein Einkommen ist durchschnittlich. Doch das geht seit Monaten bei ihm fast vollständig für Essen drauf.

Edwin Obima, Wächter (Übersetzung MONITOR): "Die Maisernte ist in diesem Jahr in Kenia sehr mager ausgefallen. Außerdem sind viele Felder während der Unruhen abgebrannt. Also müssen wir nun importierten Mais kaufen und der ist sehr teuer."

Um Geld zu sparen, läuft er nur noch zu Fuß zur Arbeit. 45 Minuten quer durch Nairobi. Die Fahrt mit dem Großraumtaxi kann er sich nicht mehr leisten. Und überall holen ihn die Schlagzeilen über die Krise wieder ein.

Marktanalyse hochkonzentriert. Michael Zillner ist Risiko- und Hedgefond-Manager, eine Größe in seiner Branche - mehrfach ausgezeichnet. Er verdient viel Geld für sich und andere, auch mit Mais. Früher waren Immobilienkredite der Renner, aber diese Blase ist geplatzt. Der neue Trend: Agrarrohstoffe. Hier fließen jetzt die Milliarden.

Broker: "Südkorea hat jetzt zum ersten Mal Weizen gekauft zur Fütterung, weil die Maispreise jetzt so teuer sind. Deshalb kauft jetzt zum Beispiel Südkorea Weizen ein – sehr interessant."

Für Michael Zillner ist in dem globalen Milliardenenspiel jede Information Geld wert. Denn Mais ist für ihn mehr als Nahrung: Eine Geldanlage. Spekulanten bestimmen den Markt, heizen die Nachfrage an. Das reale Angebot bleibt weitgehend gleich. Die Maisproduktion kann nicht sofort erhöht werden. Der Preis steigt.

Michael Zillner: "Wenn hier eine Zusatznachfrage kommt, egal aus welcher Quelle, werden die Preise tendenziell nach oben gehen. Das heißt, wenn hier wirkliche Fonds oder spekulative Käufe massiv einsetzen, dann tendieren die Preise nach oben."

Für Edwin Obima zählt nur eine Zahl: 72 Cent. Die muss er mittlerweile für jedes Kilo Mais zahlen, fast doppelt so viel wie noch zu Anfang des Jahres. Das belastet auch einen Durchschnittsverdiener.

Edwin Obima, Wächter (Übersetzung MONITOR): "Hier in der Schrotmühle lasse ich die Maiskörner ganz fein mahlen. Dann kann meine Frau sie mit Bohnen kochen - zu einem Püree. Ganze Maiskolben haben wir schon lange nicht mehr gegessen. Auch im Supermarkt kaufe ich keinen Mais mehr, hier ist das einfach viel billiger."

Und ein Ende der steigenden Preise ist nicht absehbar. Ein Grund: 40 Prozent des landesweiten Bedarfs sind nicht gedeckt. Im letzten Jahr wurde zu wenig angebaut. Kenia ist auf Maisimporte angewiesen.

Die Preisspirale auf dem Weltmarkt. Für Edwin Obima geht es inzwischen an die Existenz. In seiner Stammkneipe reden die Leute über nichts anderes. Die Angst um die eigene Zukunft ist groß.

Elija Mwema, Straßenverkäufer (Übersetzung MONITOR): "Solche Maispreise haben wir in Kenia ja überhaupt noch nie gehabt, höchstens nach einer fürchterlichen Dürre und dann nur kurzfristig. Das übertrifft alles Bisherige."

Bernhard Ouma, Tagelöhner (Übersetzung MONITOR): "Die Regierung muss dafür sorgen, dass die Händler die Situation nicht ausnutzen und die Preise hochkurbeln."

Kundengespräch. Manager Zillner berät einen Getreidegroßhändler. Der will seine Vorräte von Weizen und Mais gegen fallende Preise absichern. Das ist der eigentliche Sinn von Warentermingeschäften. Richtiger Warenhandel - immer seltener. Nur noch drei Prozent aller Kontrakte enden damit, dass echte Ware in einem echten Lager ankommt. Der Rest: Wettgeschäfte.

Michael Zillner: "Wenn wir uns hier jetzt die Parameter anschauen, dann haben wir in Mais eine Situation, also absolut am Preishoch. Relativ schwierig hier diese ... diese Doppelspitze. Das heißt, wenn wir da durchgehen durch das Hoch, das wir vor zwei, drei Wochen gesehen haben, dann könnte es noch einmal ein neues Hoch geben."

Ein Hoch, mit dem er und seine Kunden Geld verdienen können. Nebeneffekt: Der Marktpreis in Nairobi geht auch in die Höhe. Bis zu 18 Prozent Rendite verspricht Zillner seinen Kunden. Zumindest denen, die 100.000 Euro Mindesteinsatz für seinen Rohstoff-Fond mitbringen. Jeden Tag drängen – geschätzt - eine Milliarde Dollar spekulatives Kapital weltweit neu in den Rohstoff-Markt.

Michael Zillner: "Da muss man schon zugestehen, dass natürlich jetzt die steigenden Weltmarktpreise gerade jetzt im Maisbereich wirklich über die Händler dazu geführt haben, dass es denen schlechter geht, ja. Das heißt, diese Firmen ... diese Familien, die wirklich am Existenzminimum leben, die leiden natürlich drunter, die können nicht mehr substituieren, ja? Wir

können sagen, wir weichen auf billigere Lebensmittel aus. Das ist da nicht der Fall. Also davor darf man die Augen nicht verschließen. Das ist leider der Effekt."

In Nairobi geht ein langer Tag zu Ende. Edwin Obima hat etwa 2,50 Euro verdient und fast alles für Essen ausgegeben. Wässriger Mais: morgens, mittags und abends.

Edwin Obima, Wächter (Übersetzung MONITOR): "Das Schlimmste ist, wenn ich mir vorstelle, dass da draußen irgendwelche Händler sich an unserer Not auch noch bereichern."

Eine Welt, deren Spielregeln Edwin Obima und seine Frau nicht mehr durchschauen.

Und über deren Schattenseiten auch Michael Zillner nachdenkt.

Michael Zillner: "Ich bezweifle, dass die kenianische Familie direkt davon profitiert, wenn wir hier eben an den Weltbörsen einen Preisrückgang erleben."

Er kennt seine Welt der Charts und Zahlen. Und er kennt auch Afrika.

Michael Zillner: "Da ist wirklich eben praktische Entwicklungshilfe gefragt, wo man die Leute anleitet vernünftiger anzubauen, moderne Agrarwirtschaft zu betreiben. Dann glaube ich, sind die auch glücklich und nehmen das auch sehr gerne auf."

Börsenboom mit Agrarrohstoffen: Die Spekulation damit soll für rund ein Fünftel der Preissteigerungen verantwortlich sein. Nur ein Fünftel? Schon ein Fünftel!
